



**Was bedeutet das
für uns heute?**

**Wie wir uns das lutherische
theologische Erbe neu zu Eigen
machen**



Aus dem Inhalt

2.....Vorwort

Hauptreferat

4.....Wichtigere Rolle für Diakonie und Advocacy in theologischer Ausbildung

Theologische Ausbildung und Globalisierung

- 5..... Taiwan: Anstrengungen zur Bekräftigung der lutherischen Identität
- 5..... Lateinamerika: Beitrag der Befreiungstheologie
- 5..... Zwei Strömungen in der lettischen Gesellschaft
- 6..... Äthiopien: Interreligiöse Zusammenarbeit
- 6..... Deutschland: Paradigmenwechsel hin zu transkontextueller Ausbildung
- 7..... Südafrika: Solidarische Wirtschaft
- 7..... Globale Vernetzung

Neue Paradigmen für die theologische Ausbildung

- 8..... USA: Strategien für das Miteinanderteilen „transkontextueller Weisheit“
- 8..... Malaysia: Theologische Ausbildung befreien und kontextualisieren
- 8..... Kanada: Seelsorgerliche Wegweisung als Antwort auf global wirkende Kräfte
- 9..... **Theologische Ausbildung in immer säkulareren Gesellschaften**
 - 9..... PfarrerInnen müssen bereit sein, auch in Gesellschaft zu wirken
 - 9..... In einer Gesellschaft dienen, in der Glaube eine Option darstellt
 - 10..... Chance und Herausforderung für die christliche Identität
 - 11..... In der lutherischen Gemeinschaft unterschiedliche Gaben miteinander teilen
- 12..... **Theologische Ausbildung in Minderheitssituationen**
 - 12..... Polen: Relativ stabile Situation inmitten einer dominierenden christlichen Konfession
 - 12..... Korea: Die Annahme des lutherischen Erbes ist dringend notwendig
 - 13..... Russland: Frei von staatlicher Ideologie aber gesellschaftlich unterdrückt
 - 13..... Malaysia: Interreligiöse Plattform zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses
- 14..... **Eine zweite Reformation? Verheissung und Herausforderung der charismatischen Bewegungen**
 - 14..... In Tansania stärkte „Uamsho“ die kirchliche Mission
 - 15..... Indien: Erneuerung der gesamten Gemeinschaft ist möglich
- 16..... **Gottesdienst**
- 16..... **Bäume pflanzen im Luthergarten**

Liturgisches Material

Wie wir uns das lutherische theologische Erbe neu zu Eigen machen I-IV

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Kommunikationsleiterin
Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Englische Ausgabe
Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

**Zum Redaktionsteam dieser
LWI-Sonderausgabe gehören ferner:**
AWD und ATPW

Deutsche Ausgabe
Herausgegeben durch das Deutsche National-
komitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/
LWB) im Auftrag des LWB

Layout
Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement
Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

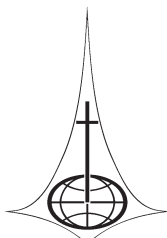
Die Lutherische Welt-Information (LWI)
wird als Informationsdienst des Lutherischen
Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht
besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder
Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinhei-
ten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit
„LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kosten-
los mit Quellenangabe abgedruckt werden.

Titelseite:
Ottmar Hörl, „Martin Luther: Here I stand,
2010“, eine Skulptur Martin Luthers, die im
Ökumenischen Zentrum in Genf steht.
© LWB/H. Martinussen

ISBN 978-2-940459-28-5



Der christliche Glaube stellt Fragen, um zu verstehen, aber er wird stets auch mit Themen konfrontiert, die der Klärung bedürfen. Ein Beispiel dafür ist das Pfingstereignis: Als die Menge die Apostel das Wort Gottes jede/r in seiner/ihrer eigenen Sprache verkünden hörte, fragten die Menschen: „Was will das werden?“ (Apg 2,12). Martin Luther strukturierte seinen Kleinen Katechismus mit einer ganz ähnlichen Frage, die er jeweils an den Anfang der einzelnen Abschnitte stellte, um seinen ZuhörerInnen das Wort Gottes zu erklären: „Was ist das?“

Dieser Prozess des Fragenstellens, Forschens und Diskutierens ist das, was wir „Theologie“ nennen. Wir brauchen diese Reflexion, um unser Verständnis von der Bibel und der christlichen Tradition in den heutigen Kontexten zu vertiefen und unseren Glauben zu leben.

Die Veränderungen auf globaler und lokaler Ebene – die zum Teil durch die schnelle Ausbreitung der Kommunikationstechnologien vorangetrieben werden – werfen Fragen im Blick auf die Inhalte, die Lerninfrastruktur und die pädagogischen Ansätze auf, die dazu beitragen werden, die fortwährende Reformation in der Kirche zu stützen und Impulse für die Erneuerung im Leben der Ortsgemeinden zu geben. Wie kann das Evangelium in einer Weise zum Ausdruck gebracht werden, die es in der heutigen Welt relevant macht?

Der Lutherische Weltbund (LWB) und seine Mitgliedskirchen wollen sich diesen Herausforderungen stellen und tun dies auf verschiedene Weise. Der LWB hat eine internationale Konsultation organisiert, auf der die Zukunft der theologischen Ausbildung mit Blick auf den 500. Jahrestag der Reformation 2017 diskutiert wurde. Die Konsultation fand an einem symbolischen Ort statt, in Wittenberg (Deutschland), wo Martin Luther im 16. Jahrhundert die ersten Anstöße zur Reformation der Kirche gab.



Pfr. Dr. Musa Panti Filibus
© LWB/H. Putsman Penet

An der Tagung, die vom 18. bis 22. Oktober von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und dem Deutschen Nationalkomitee des LWB ausgerichtet wurde, nahmen 50 TheologInnen, leitende KirchenvertreterInnen, Theologie-Lehrende und -Studierende aus LWB-Mitgliedskirchen und theologischen Ausbildungsstätten in Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika und der Karibik und Nordamerika sowie LWB-Mitarbeitende teil. Die gemeinsam von den LWB-Abteilungen für Mission und Entwicklung (AME) und Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ) organisierte Konsultation stand unter dem Thema „Sicheres Fundament der Vergangenheit und Ziele für die Zukunft: lutherische theologische Ausbildung für Gemeinschaftsaufbau in Vorbereitung auf 2017“.

Die Konsultation betonte die Notwendigkeit, sich vor dem Hintergrund heutiger Ausprägungen lokaler und kontextueller Theologien das lutherische Erbe neu zu Eigen zu machen. Als besonderes Anliegen, dem die Kirche dringend ihre Aufmerksamkeit schenken müsse, wurde eine solide theologische Ausbildung für PfarrerInnen und die Vermittlung eines soliden theologischen Grundwissens für LaiInnen in der Kirche genannt.

Ein weiteres Thema der Konsultation war die Theologie im öffentlichen Raum und die Rolle von Kirchenverantwortlichen im Engagement für gerechte Gesellschaften. Nach Ansicht der Delegierten bietet gesellschaftliches Engagement der Kirche die Chance, christliche Einsichten öffentlich zu vertreten und auch vom

öffentlichen Leben zu lernen, ohne jedoch ihre Identität als Kirche zu verlieren.

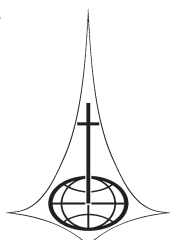
Die Stärkung und Ausweitung des theologischen Netzwerks der Frauen wurde als Priorität angesehen. Es wurde angeregt, den Einfluss solcher Netzwerke in den LWB-Regionen zu fördern und zu stärken.

Es war nicht vorgesehen, eine offizielle Erklärung oder Botschaft der Konsultation zu formulieren. Eine Gruppe von ZuhörerInnen hat einige wiederkehrende Themen der Konsultation jedoch zusammengefasst; sie könnten eine Hilfe sein, sich eine Vorstellung von den weiteren Weg zu machen. Es wurden vier praktische Schritte empfohlen:

- Einrichtung von regionalen und globalen Netzwerken, um Erfahrungen und Ressourcen miteinander zu teilen
- Aufbau von Beziehungen zwischen Lehrenden und Kirchenleitungen
- Bildung eines Forums zur Förderung eines konstruktiven Dialogs und Austauschs zwischen theologischen Institutionen und Gemeinden
- Ein interaktives Verzeichnis für theologische Ressourcen und Freiwillige, um den Austausch von Lehrenden und Studierenden zu erleichtern.

Die vorliegende Sonderausgabe der *Lutherische Welt-Information (LWI)* enthält Auszüge aus den Vorträgen und Diskussionen während der globalen Konsultation über theologische Ausbildung. Wir hoffen, dass die auf der Konsultation gewonnenen Einsichten Impulse für weitere Gespräche unter Theologie-Lehrenden und Kirchenleitungen, einschliesslich Frauen, junger Menschen und anderer Gemeindeglieder, und in ökumenischen Kreisen geben werden.

Pfr. Dr. Musa P. Filibus
Direktor der AME



Wichtigere Rolle für Diakonie und Advocacy in theologischer Ausbildung

Die lutherische Reformation sei mit den Ereignissen von 1517 nicht beendet gewesen, sondern dauere in der heutigen Welt, die von globaler Transformation und sozioökonomischen Umwälzungen geprägt sei, an. Daher sollten lutherische Kirchenleitende die Stimme gegen Ungerechtigkeiten erheben, erklärte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge in seinem Hauptreferat auf der globalen Konsultation über theologische Ausbildung.

Junge betonte, dass es für LutheranerInnen wichtig sei, sich auf lokaler wie globaler Ebene gesellschaftlich zu engagieren und eine theologische Ausbildung anzubieten, die einer sich schnell verändernden Welt gerecht werde.

„Warum spielen die lutherischen Kirchen nicht eine viel grössere Vorreiterrolle?“, fragte er mit Blick auf die aktuelle Finanz- und ökologische Krise. „Ich frage mich, wann die lutherische Vorstellung von der Freiheit im öffentlichen Raum, die ihre Grenzen im Leid des Nächsten findet, einen so grossen Beitrag leisten wird, dass wir die schwierige Lage, in der die menschliche Familie sich heute befindet, überwinden können?“ Er fuhr fort: „Wie werden in unseren Kirchen Führungspersönlichkeiten so ausgebildet, dass sie im Geist der Interdisziplinarität an diesen Diskussionen auf allen Ebenen – lokal und global – teilnehmen können?“

Junge nannte drei Ecksteine, die die Arbeit des LWB im Vorfeld des Reformationsjubiläums prägen werden:

- die lutherische Reformation als Weltbürgerin
- ökumenische Rechenschaftspflicht
- fortwährender Reform- und Erneuerungsprozess in den Kirchen der Reformation

In seiner Ansprache stellte er die lutherische Reformation vor allem als polyzentrisches Geschehen dar,

bei dem es nicht ein oder einige, sondern viele Zentren gebe. Er rief eindringlich dazu auf, das 500. Reformationsjubiläum in diesen globalen Kontext zu stellen.

„Die Geschichte der Reformation muss wahrscheinlich im Plural geschrieben werden: Geschichten der Reformation. Die Herausforderung besteht auch auf dieser Konsultation darin, dass wir lernen, den LWB in dieser Polyzentrität zu sehen und die notwendigen Prozesse und Methoden zu entwickeln, damit Interaktion, Dialog und Lernen kontextübergreifend stattfinden können“, erklärte Junge.



LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge in Wittenberg © LWB/Anli Serfontein

Der Generalsekretär unterstrich den ganzheitlichen Ansatz des Missionsverständnisses des LWB (der Verkündigung, Dienst [diakonia] und Advocacy umfasse) und betonte die Notwendigkeit, diesen ganzheitlichen Ansatz in die theologische Ausbildung einzubringen. „Meiner Beobachtung nach muss dieses Konzept dringend in den aktuellen Bildungs- und Ausbildungsprozessen umgesetzt werden, insbesondere wenn es um die Dimensionen der Diakonie und Advocacy geht, die meines Erachtens in den Lehrplänen und Programmen

immer noch unterentwickelt und unterrepräsentiert sind.“

Weltbürgerin

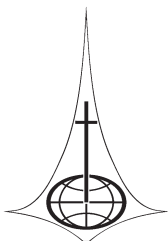
Der Tagungsort der Konsultation – Wittenberg, wo Martin Luther lebte und arbeitete – ist laut Junge Ausdruck „unseres Wunsches, zu spüren und zu begreifen, was von diesem historischen Zentrum der Reformation ausgegangen ist und auf welche Weise diese heute zu einer Weltbürgerin geworden ist. [...] Aber genauso wichtig ist unser Wunsch zu verstehen, was von einer so weiten Reise hierher zurückgekommen ist und wie die Gespräche organisiert sind, die zum Empfang dieser Gaben in einem Geist der Gegenseitigkeit beitragen.“

In der auf das Hauptreferat folgenden Diskussion bemerkte Junge, dass es aufgrund der Erfahrung seiner eigenen Kirche unter der Diktatur in Chile ein Sprichwort gebe: „Ein Volk ohne Erinnerung ist ein Volk ohne Zukunft.“ Und er fuhr fort: „Dasselbe gilt für die Kirche. Wir dürfen nicht in der Geschichte verhaftet bleiben, sondern müssen die Kraft finden, den Weg in die Zukunft weiter zu gehen.“

Pfr. Dr. Sven Hillert von der Schwedischen Kirche reagierte auf Junges Referat: „Als Lutheranerinnen und Lutheraner müssen wir uns die Frage stellen: Was können wir heute tun, damit wir dieselbe Wirkkraft haben, die Martin Luther in seiner Zeit hatte?“

PfarrerIn Lilana Kasper von der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, erklärte, der Generalsekretär habe „uns daran erinnert, dass die bevorstehenden Jubiläumsfeierlichkeiten nicht ein einmaliges Ereignis bleiben sollten, das wir hinterher getrost vergessen dürfen, sondern dass sie ein zündender Funke für Erneuerung werden sollten.“

(Für LWI von der in Berlin lebenden Journalistin Anli Serfontein)



Taiwan: Anstrengungen zur Bekräftigung der lutherischen Identität

In Taiwan (Republik China) sind die ChristInnen in der Minderheit. Sie machen 3,5 Prozent der 23 Millionen EinwohnerInnen aus. Auf der globalen Konsultation des LWB über theologische Ausbildung sprach **PfarrerIn Chen Shu-Chen (Selma)** von der Lutherischen Kirche Taiwans über den wichtigen Beitrag, den das Christentum in ihrem Land geleistet habe, und die Herausforderungen, mit denen die Kirchen konfrontiert sind.

Chen wies darauf hin, dass die ChristInnen eine Vorreiterrolle im Schulwesen, insbesondere in Mädchenschulen, im Gesundheitswesen und in den Medien übernehmen. Heute sei es für die christlichen Kirchen allerdings schwer, die Menschen zu erreichen. Die meisten LutheranerInnen gehörten der Mittelschicht an und es sei nicht einfach für sie, Kontakt mit Menschen aus anderen gesellschaftlichen Schichten oder mit MigrantInnen aus anderen



*PfarrerIn Chen Shu-Chen (Selma) aus Taiwan
© LWB/Anli Serfontein*

Ländern aufzunehmen. Traditionelle Glaubensüberzeugungen seien in Taiwan tief verwurzelt und das „China Lutheran Seminary“, die gemeinsame theologische Ausbildungsstätte der

sechs lutherischen Kirchen im Land, habe ein „Zentrum zur Erforschung traditioneller Glaubensüberzeugungen und neuer Religionen“ eingerichtet.

Chen beschrieb auch den Kontext, in dem die Kirchen ihre lutherische Identität leben und behaupten müssen. Nach einem bestimmten Muster ablaufende Prozesse und Verfahrensweisen seien in der taiwanesischen Gesellschaft die Norm und prägten heute auch das kirchliche Leben, erklärte sie. Alles müsse kontrollierbar, vorhersehbar und quantifizierbar sein. Die Menschen erwarteten, dass die Arbeit der Kirche und ihre persönlichen religiösen Erfahrungen diesem Muster folgten und entsprechend bewertet würden.

In diesem Kontext, so Chen, sei die Lehre Luthers sehr aktuell. Sie erklärte jedoch auch, dass nur 50 Prozent der PfarrerInnen einen lutherischen Hintergrund hätten und dass ein Mangel an TheologiedozentInnen bestehe.

Lateinamerika: Beitrag der Befreiungstheologie

Dr. José D. Rodríguez, der Präsident der ökumenischen theologischen Hochschule ISEDET (Instituto Superior Evangélico de Estudios Teológicos) in Buenos Aires (Argentinien), beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Frage, wie sich die theologische Ausbildung heute die Lehrautorität Jesu wieder zu eigen machen könnte.

Rodríguez bezeichnete den Zusammenschluss von zwei theologischen Ausbildungsstätten in Argentinien zum ISEDET im Jahr 1969 als wichtig und bedeutsam für die Entwicklung einer autoritativen lateinamerikanischen Theologie. Er wies darauf hin, dass ein grundlegendes Dokument, das von dem methodistischen Pfarrer und Pionier der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, dem verstorbenen Dr. José Míguez Bonino, verfasst wurde,

ausschlaggebend für die Konzeption dieses Projekts gewesen sei. Es hätten in der damaligen Zeit nicht nur signifikante gesellschaftliche und religiöse Veränderungen stattgefunden, sondern es sei auch notwendig gewesen, die theologische Arbeit an die Herausforderungen anzupassen. In dem Dokument habe Míguez Bonino festgestellt, dass es bei der grundlegenden Aufgabe der Zusammenführung beider Einrichtungen um die Artikulation einer eigenen lateinamerikanischen Sichtweise gehe: „Ein neues und originäres lateinamerikanisches Paradigma, um dasjenige zu ersetzen, auf dem die missionarische Arbeit der ältesten evangelischen Gemeinschaften im Land aufbaute.“

Aber die Befreiungstheologie müsse laut Rodríguez die Herausforderung des Paradigmas der Interkulturalität

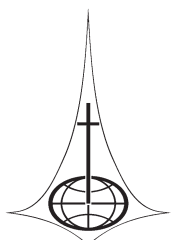
aufgreifen. Unter Bezugnahme auf den spanischen Theologen Prof. Juan José Tamayo stellte er fest: „Die lateinamerikanische Befreiungstheologie öffnet sich neuen Horizonten und legt den Schwerpunkt auf neue Gesichter, neue Themen, neue Bewusstseinsebenen, neue Herausforderungen, mit denen unsere heutige Wirklichkeit uns konfrontiert: Natur, Land, Frauen, afrikanischstämmige Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikaner, indigene Völker, bäuerliche Familien, die unaufhörlich wachsende Zahl von Menschen, die von der neoliberalen Politik ausgegrenzt werden, usw. Diese Realität verändert zutiefst das Paradigma, dessen Entwicklung vor vier Jahrzehnten begann.“

Zwei Strömungen in der lettischen Gesellschaft

Erzbischof Janis Vanags von der Evangelisch-Lutherischen Kirche

Lettlands ging auf die Diskussionen ein, die in seinem Land über

theologische Ausbildung geführt werden. Er stelle in der lettischen



Gesellschaft zwei Strömungen fest, die sich nach dem Ende der Sowjetunion herausgebildet hätten:

Für viele Menschen sei Religion eine Privatsache und sie hätten den Eindruck, dass jeder sich auch ohne vorherige Ausbildung oder besondere Kenntnisse frei und spontan an der theologischen Diskussion beteiligen könne.

Zwar gebe es noch eine theologische Fakultät an der staatlichen Universität, aber die gesellschaftliche Realität habe Konsequenzen gehabt: die vom Staat betriebene Fakultät sei nicht an eine bestimmte Konfession gebunden und könne nicht primär künftige Pfarrerinnen und Pfarrer ausbilden.

Vanags betonte, das klassische lutherische Verständnis von theologischer Ausbildung sei mit dieser Sichtweise nicht vereinbar. Daher müsse die Kirche in Lettland eine eigene Akademie gründen.

Laut Vanags ist die Theologie eine Wissenschaft, die sich von anderen Wissenschaften unterscheidet. Anders als bei den Naturwissenschaften, wo der/die Beobachter/in keinen Einfluss auf den Forschungsgegenstand nehme, beeinflusse der Forschungsgegenstand in der Theologie, nämlich Gott, den/die Forschende/n, erklärte er.

Der lettische Erzbischof wies darauf hin, dass es ausserhalb der Kirche

wachsenden Widerstand gegen den kirchlichen Wahrheitsanspruch gebe. Die Menschen seien vor allem daran interessiert, jemanden zu finden, der sie leite und ihnen Sicherheit gebe. Insofern stehe der Pastor/die Pastorin vielfach im Wettbewerb mit Gurus und FitnesstrainerInnen.

In diesem Wettbewerb seien die Tradition und das reiche Erbe der Kirche von Vorteil, betonte Vanags. Daher müsse die theologische Ausbildung Geistliche darauf vorbereiten, andere auf ihrem spirituellen Weg zu begleiten. Dies erfordere eine starke praktische Theologie, die den Menschen die alten Disziplinen der Spiritualität vermittele.

Äthiopien: Interreligiöse Zusammenarbeit

Pfarrerin Ebise Ayana von der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus ging auf die wichtigsten globalen Veränderungen ein, die Auswirkungen auf lokale Gemeinschaften haben. „Überall in unserem Umfeld kommen Menschen mit unterschiedlichen religiös-kulturellen Vorstellungen einander näher und diese Begegnung, dieser Austausch wirkt bereits wie ein inoffizieller interreligiöser Dialog. In solchen Situationen wird die Distanz zwischen den Menschen geringer und in einigen Bereichen treten Kompromisse an die Stelle von Konfrontation“, erklärte sie.

Angesichts der wachsenden Zahl von Menschen, die in diesen interreligiösen Kontexten leben, fragte sie: „Wie sollten wir unsere Theologie auf die Pluralität religiöser Überzeugungen ausrichten? Und wie interpretieren wir all die nicht-christlichen Erfahrungen, die unsere zunehmend pluralistische Kultur bietet?“



ÄEKMY-PfarrerIn Ebise Ayana
© LWB/Anli Serfontein

Ayana, die am „Mekane Yesus Theological Seminary“ in Addis Abeba lehrt, kennt Fälle, in denen Religion benutzt wurde, um Menschen auseinanderzubringen. „Es ist nicht ungewöhnlich, dass repressive Regimes nach dem Motto ‚Teile und herrsche‘ vorge-

hen. Sie spalten die Menschen nach ihrer Religionszugehörigkeit und die Anhänger anderer Religionen als der eigenen werden zu Opfern. Dies kann Angst vor anderen Religionen schüren oder Wut hervorrufen und das macht das Leben schwerer“, stellte sie fest.

Sie beschrieb eine Vision von interreligiöser Zusammenarbeit, die helfen könne, **potenziell trennenden Wahrnehmungen** entgegenzuwirken. „Interreligiöse Kontakte müssen verstanden werden als gegenseitige Teilhabe am Leben von Angehörigen anderer Religionen. In einem multikulturellen und multireligiösen Kontext wird der Dialog als Weg zu einem besseren Verständnis und Kennenlernen unserer Nachbarn notwendig. Das Ergebnis ist, dass Menschen unterschiedlicher Religionen voneinander lernen, zusammenarbeiten, in Frieden miteinander leben, einander helfen und Achtung voreinander bekommen“, argumentierte sie.

Deutschland: Paradigmenwechsel hin zu transkontextueller Ausbildung

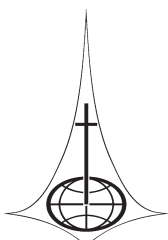
Catharina Covolo, Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg (Deutschland) und Theologiestudentin, setzte sich mit den Auswirkungen der modernen Kommunikationstechnologien auf die theologische Ausbildung auseinander. Die Situation sei nicht neu, stellte sie fest. „Martin Luther und andere Reformatoren setzten neue Werkzeuge ein, um ihre Schriften

zu verbreiten und die Bevölkerung in theologischen Fragen zu unterweisen.“

Neue Kommunikationsmedien wie das Internet würden einerseits zwar neue Möglichkeiten eröffnen, andererseits aber auch Herausforderungen mit sich bringen. „Manchmal scheint es einfacher, in Kontakt mit Menschen am anderen Ende der Welt zu sein als mit unseren Nachbarn auf der anderen Strassenseite.

Die elektronischen Werkzeuge erwecken in uns die Illusion, dass bedeutsame Begegnungen und Kommunikation nur über das Internet möglich sind und dass Dialog und Partnerschaft in persönlichen Begegnungen weniger Bedeutung zukommt“, betonte sie.

Theologische Ausbildung, so Covolo, müsse daher Pfarrerinnen und Pfarrer befähigen, sowohl das kirchliche Leben



in den Ortsgemeinden zu stärken als auch aktive Bürgerschaft in einer globalisierten Welt zu fördern. „Ich habe an theologischen Fakultäten [in Deutschland] nicht gelernt, wie lutherische Theologie in anderen Teilen der Welt aussieht und welches ihre Kontexte innerhalb der lutherischen Weltgemeinschaft sind. Um zu verstehen, warum lutherische

Theologie in Deutschland, in Brasilien oder in Indonesien eine bestimmte Form angenommen hat, müssen Theologiestudierende die verschiedenen Kontexte verstehen“, erklärte sie.

Covolo betonte die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels hin zu transkontextueller Ausbildung. „Um die Herausforderungen zu bewältigen,

vor denen die Kirchen heute stehen, müssen künftige Pastorinnen und Pastoren sowie Diakoninnen und Diakone in der Lage sein, ihre Gemeinden zum Glauben zu ermutigen und gleichzeitig Brücken zwischen Gemeinschaften auf lokaler Ebene und zwischen lutherischen Kirchen in verschiedenen Ländern zu bauen“, fügte sie hinzu.

Südafrika: Solidarische Wirtschaft

Bischof Dr. Ndanganeni P. Phaswana von der Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (ELKSA) erinnerte an die massiven Ausbildungsunterschiede in seinem Land, die ein Erbe der Apartheid seien. „Nach der Verstaatlichung privater Schulen durften Mathematik und Naturwissenschaften in vielen schwarzen und staatlichen Schulen, selbst wenn sie in kirchlichem Eigentum waren, nicht unterrichtet werden“, berichtete er.

In Südafrika gebe es für ArbeiterInnen und gering qualifizierte Arbeitskräfte heute keine Arbeitsplatzsicherheit. „Es wird keine Überraschung sein, wenn in naher Zukunft Maschinen die Arbeit in den Minen verrichten und nur noch wenige hoch bezahlte Ar-

beitskräfte benötigt werden“, erklärte er. Ein Argument für diese Veränderungen stelle die „moralisch nicht vertretbare Kluft“ zwischen dem Nettoeinkommen eines Arbeiters und dem eines Geschäftsführers dar, stellte er fest.

Phaswana betonte, der Kampf gegen wirtschaftliche Ungerechtigkeit erfordere intensive Fürsprachearbeit der Kirchen bei Regierungen. Jede Regierung „kann an einer Minimierung oder Senkung des Lohngefälles arbeiten, indem sie Gesetze erlässt, die multinationale Unternehmen zur Zahlung eines Mindestlohns an ihre Beschäftigten und zur Entrichtung höherer Steuern an den Staat zwingen, die es diesem ermöglichen, Sozialleistungen für arbeitslose Mitglieder der Gesellschaft zu finanzieren“.

Als Grundursache wirtschaftlicher Ungerechtigkeit nannte der Bischof der ELKSA eine Kultur der Habgier, die Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftssystems sei. Auch wenn der Sozialismus keine Lösung biete, betonte er, müsse doch eine solidarische Wirtschaft aufgebaut werden. „Die Entwicklung einer solidarischen Wirtschaft kann eine Alternative zu den zwei Systemen darstellen und verdient Aufmerksamkeit. Dieses System ist auf den Menschen und nicht auf Gewinn ausgerichtet. Es gibt dem Arbeitgeber die Möglichkeit, Gewinne zu machen, aber nicht auf Kosten der Beschäftigten. [...] Die Wirtschaft sollte die Bedürfnisse und nicht die Wünsche der Menschen erfüllen“, schloss er.

Globale Vernetzung

Pfr. Dr. Dietrich Werner, der das Programm für Ökumenische theologische Ausbildung (des Ökumenischen Rates der Kirchen, ÖRK) leitet, gab einen Überblick über Trends, Herausforderungen und Modelle der Netzwerkbildung im Bereich theologischer Ausbildung weltweit.

Laut Werner stehen theologische Auszubildende weltweit vor ähnlichen Herausforderungen. Es gibt Veränderungsprozesse und Krisensymptome in der theologischen Ausbildung, die mit finanzieller Instabilität, Veränderungen in den Ausbildungsmethoden und einer immer grösseren Vielfalt der institutionellen Anbieter tertiärer Ausbildung einhergehen.

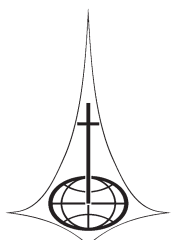
Der ÖRK-Programmreferent wies darauf hin, dass eine neue Dynamik unter den regionalen Dachverbänden theologischer Hochschulen und in den kontinentalen Foren für Qualitätsverbesserungen,

den Austausch von Ressourcen und gemeinsame theologische DozentInnenausbildung entstanden sei. Darüber hinaus seien auch konfessionelle Netzwerke entstanden.

Neben der strukturellen Stärkung gebe es, so Werner, weitere wichtige Faktoren. So würde zum Beispiel in unterschiedlichen Kontexten das residentielle Vollzeitausbildungsmodell mit Wohnpflicht in seiner Bedeutung relativiert; stattdessen würden Mischmodelle erprobt, die Zeiten der Ausbildung mit Wohnpflicht, Phasen der Arbeit in der Gemeinde, des regionalen Mentoring und des internetgestützten „distant learning“ miteinander verbinden. Darüber hinaus gebe es verschiedene Netzwerke, die auf die Bedürfnisse von GemeindeleiterInnen in Migrationskirchen in Diasporasituationen eingehen. Eine wichtige Entwicklung sei auch, dass die Bedeutung der Mehrsprachigkeit

in der theologischen Ausbildung, der Förderung der interkulturellen Beratungskompetenz sowie von Kursen zu Konfliktlösungsstrategien und transkultureller Mediationsarbeit in der theologischen Ausbildung zunehmend anerkannt würden.

Werner hob als neues Modell des Austauschs theologischer Wissensressourcen die Globale Digitale Bibliothek für Theologie und Ökumene (GlobeTheoLib) hervor, die in Verbindung mit Globethics.net, einem globalen Netzwerk von Personen und Institutionen mit Interesse an verschiedenen Bereichen angewandter Ethik, entstanden ist. Die globalen digitalen Bibliotheken, die auch eine Sammlung lutherischer Texte umfassen, geben Zugang zu Material aus dem Bereich Ethik und zu Tausenden von Texten und Dokumenten im Bereich Theologie und Ökumene.



USA: Strategien für das Miteinanderteilen „transkontextueller Weisheit“

Pfarrer Dr. Robin J. Steinke, Dekanin und ausserordentliche Professorin für Ethik und öffentliches Leben am „Lutheran Theological Seminary“ in Gettysburg (USA), setzte sich mit den Herausforderungen des nordamerikanischen Kontexts für die globale theologische Ausbildung auseinander.

Sie wies darauf hin, dass die wirtschaftliche Globalisierung nicht nur negative Auswirkungen auf die Armen überall in der Welt, sondern auch auf die theologische Ausbildung in den USA

habe. „Die Marktkräfte üben starken Einfluss auf die institutionelle Planung und die Entwicklung der Ressourcen aus. Die Ausbildungsstätten konzentrieren sich darauf, ihre Stipendienmittel auszubauen und wollen möglichst viele Studierende gewinnen. Sie büden diesen jedoch unverantwortlich hohe Schulden auf, so dass sie nach dem Studium gezwungen sind, in Bereichen zu arbeiten, in denen Gehälter gezahlt werden, die ihnen eine Rückzahlung ihrer Schulden ermöglichen.“

Als Alternative zu den Marktkräften schlug Steinke, eine Pfarrerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, vor, „transkontextuelle Weisheit“ miteinander zu teilen. Dies würde sich sowohl auf die Inhalte als auch die Methoden der Ausbildung auswirken.

„Lasst uns über konkrete Strategien nachdenken, wie wir transkontextuelle Weisheit so miteinander teilen können, dass die theologische Ausbildung davon profitiert“, betonte sie.

Malaysia: Theologische Ausbildung befreien und kontextualisieren

Pfr. Dr. Thu En Yu vom Sabah Theologischen Seminar in Malaysia, ging auf die theologische Ausbildung in seinem Land ein und stellte gleichzeitig kritische Anfragen an einige von Kirchen in Asien angewandte Methoden.

„Missiologie und Ekklesiologie der Kirchen in Asien haben im Allgemeinen ein starkes Defizit an sozialem Verantwortungsbewusstsein. Die Missiologie stellt die Kirche normativ in den Mittelpunkt und legt den Schwerpunkt auf Seelenrettung – auf Kosten des physischen und soziokulturellen Lebens“, sagte er.

Thu, ehemaliger Bischof der Basler Christlichen Kirche Malaysias, forderte, die Kirchen dürften den Blick nicht nur auf ihre eigenen Gemeindeglieder und auf die Gewinnung von Seelen richten. „Die Kirchen müssen sich stets Jesus zum Vorbild nehmen – sie müssen sich mit den Armen, den Unterdrückten, den ‚Geringen‘ identifizieren und für deren Befreiung von geistlichen wie auch materiellen Nöten eintreten.“

Ein solcher Ansatz hätte, so Thu, direkte Auswirkungen auf die Arbeit theologischer Ausbildungsstätten. „Die theologische Ausbildung muss

befreit und kontextualisiert werden, damit die Studierenden eine ganzheitliche Ausbildung bekommen und nicht nur die traditionellen Disziplinen kennenlernen. Es ist notwendig, zur Lehre der Kirche und zur Lehre von der Kirche zurückzukehren, damit die Kirche ihrem Daseinszweck sowohl ekklesiologisch als auch missiologisch gerecht werden kann.“

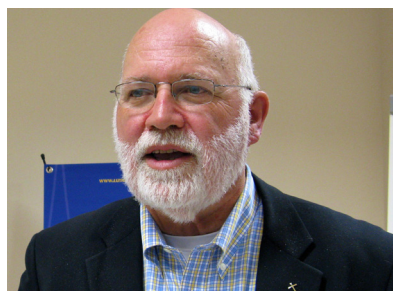
Thu forderte theologische Ausbildungsprogramme, die flexibel genug sein müssten, um Menschen für das geistliche Amt und die kirchlichen Dienste auszubilden.

Kanada: Seelsorgerliche Wegweisung als Antwort auf global wirkende Kräfte

Pfr. Dr. David Pfrimmer vom „Waterloo Lutheran Seminary“ in Kanada, ermutigte gläubige Menschen, auf die negativen Auswirkungen des Globalisierungsprozesses zu reagieren.

„Die Religion, die dem Menschen transzendente Erfahrungen bietet, stellt eine wichtige Alternative zu den zwei totalisierenden Kräften dar, mit denen die Menschen heute konfrontiert sind: dem globalen Kapitalismus und den globalen kulturellen Vorgaben, die zum grössten Teil aus den Vereinigten Staaten kommen“, erklärte er mit einem Zitat von Prof. Robert J. Schreiter, einem ehemaligen Präsidenten der „Catholic Theological Society of America“.

Pfrimmer stellte die Frage, wie PfarrerInnen heute darauf vorbereitet werden könnten, auf die global wir-



Der kanadische Theologe Pfr. Dr. David Pfrimmer
© LWB/Anli Serfontein

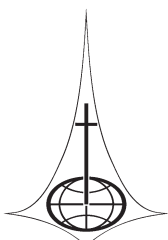
kenden Kräfte zu reagieren. Seines Erachtens sind dafür drei unterschiedliche Voraussetzungen erforderlich:

- eine theologische Ausbildung, die zum intra- und interkulturellem Brückenbau befähigt
- die Fähigkeit, unterschiedliche Gruppen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene zu erkennen

- die Fähigkeit, seelsorgerliche Strategien zu entwickeln, um die neuen kulturellen Barrieren zu überwinden.

Diese neuen Kompetenzen erfordern laut Pfrimmer, einem Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada, auch ein neues Modell seelsorgerlicher Leitung. Er argumentierte, das Bild vom „Hirten“ sei im kanadischen Kontext überholt, und schlug vor, stattdessen von einem „adventure guide“, einem Abenteuerreiseleiter, zu sprechen.

„Die theologische Ausbildung in der spannenden globalen Vielfalt von Formen wird Seelsorger und Seelsorgerinnen hervorbringen müssen, die bereit sind, den Gläubigen bei diesem Abenteuer den Weg zu weisen“, so Pfrimmer.



Theologische Ausbildung in immer säkulareren Gesellschaften

Die ReferentInnen der LWB-Konsultation über theologische Ausbildung waren sich einig, dass sich die weltweite religiöse Landschaft verändert. Ihre Ansichten über die Auswirkungen dieser Veränderung unterschieden sich jedoch voneinander, da sie die Situation in ihren jeweiligen Heimatländern beschrieben. Die Debatte über das Verständnis von Säkularisierung und die schwindende Bedeutung von Religion in den modernen Gesellschaften war besonders angeregt.

PfarrerInnen müssen bereit sein, auch in der Gesellschaft zu wirken

Pfr. Dr. Sven Hillert von der Schwedischen Kirche zeigte sich gegenüber einem zu stark vereinfachenden Verständnis von Säkularisierung skeptisch. „Die Säkularisierung hat die Religion zwar zu einem gewissen Grad in das Privatleben gedrängt. Aber sie hat den christlichen Glauben bestimmt nicht aus dem Leben der Menschen entfernt. Tatsächlich sind viele Menschen, die nicht in die Kirche gehen, gläubig. Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt, dass der Glaube nicht nur in unseren Köpfen sitzt, sondern auch in unseren Herzen und über unsere Hände wirkt. Er kommt nicht nur über unsere Gedanken zum Ausdruck, sondern auch über unsere Gefühle und unser Handeln.“

Hillert erklärte, welches die Erwartungen an die Kirche sind: „Die Menschen wollen, dass ihre Kinder getauft werden und ‚dazu gehören‘, wie sie sagen. Sie zahlen einen relativ hohen Beitrag, um in der [Schwedischen] Kirche Mitglied zu sein, und sie vertrauen darauf, dass die Kirche das Geld verwendet, um zu Hause und im Ausland wichtige soziale Arbeit zu leisten. Generell wollen sie, dass die Kirche etwas bewirkt, sei es alleine oder gemeinsam mit der Gesellschaft.“

In einer Gesellschaft dienen, in der Glaube eine Option darstellt

Prof. Bernd Oberdorfer von der Universität Augsburg (Deutschland) erklärte, er glaube nicht, dass der deutsche Kontext nur deswegen säkular werden würde, weil er modern sei. „Die Annahme, dass wir uns auf eine Welt ohne Religion zubewegen, hat sich in der Realität offensichtlich als falsch erwiesen. [...] Die europäische Art der säkularen Moderne scheint nicht mehr ein Prototyp für



Die Teilnehmenden Jin-Seop Eom aus Korea (li.) und Pfr. Dr. Sven Hillert aus Schweden.
© LWB/Anli Serfontein

Für Hillert wirft ein solches Verständnis Fragen hinsichtlich der Ausbildung von PfarrerInnen innerhalb der Schwedischen Kirche auf. Die kirchlichen AmtsträgerInnen müssen bereit sein, nicht nur mit Menschen innerhalb der Kirche zu arbeiten, sondern sie sollten auch darauf vorbereitet und in der Lage sein, auf die Gesellschaft Einfluss zu nehmen.

„Im Pastoralen Institut von Uppsala erklären wir unseren Studierenden oft, dass, je näher man Jesus ist, desto näher

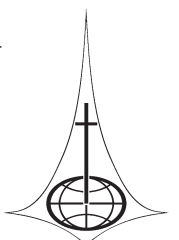
man den Menschen seiner eigenen Zeit sein sollte, weil Jesus selbst für diejenigen Menschen einstand, die zu seiner Zeit Unterstützung oder Schutz bedurften. Durch diese Lebensweise zeigte uns Jesus seine Sicht Gottes. Und durch seine Gleichnisse über das Reich Gottes verteidigte er seine Lebensweise an der Seite der Armen und seine Mahlzeiten mit denjenigen, die als Sünder betrachtet wurden. Zudem inspirierte er seine Jünger dazu, seinem Beispiel zu folgen“, fügte Hillert hinzu.

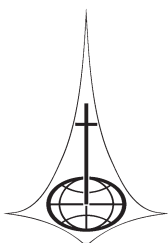
die gegenwärtigen Entwicklungen in anderen Teilen der Welt zu sein.“

Oberdorfer fügte an, selbst die europäische Form der Moderne werde nicht einfach säkular sein. „Europa ist und wird – soweit wir das sehen können – nie ein Kontinent ohne Religion, ohne Christentum sein.“ Hinsichtlich der verschiedenen Dimensionen der Säkularisierung bemerkte er, dass das Stattfinden ei-

ner Debatte über dieses Thema nicht zwingend bedeute, dass „wir heute in einer nicht-religiösen Gesellschaft leben. Es bedeutet vielmehr, dass Religion zu einer Option unter vielen geworden ist, die alle dasselbe Recht auf Ausdruck in der Öffentlichkeit genießen.“

Die Kirchen hätten aber trotzdem einen bedeutenden Einfluss auf das politische und gesellschaftliche





Leben, betonte er. „Obwohl die Zahl der Kirchenmitglieder in den letzten Jahrzehnten deutlich abgenommen hat, gehören immer noch rund zwei Drittel der deutschen Bevölkerung den zwei grossen christlichen Kirchen [der evangelischen und der römisch-katholischen] an und ich habe gehört, dass immer noch mehr Menschen jedes Wochenende in die Kirche gehen als ins Fussballstadion.“

In seinen Gedanken über die Auswirkungen der Säkularisierung auf die theologische Ausbildung bemerkte Oberdorfer, es gäbe Personen, die die Ansicht verträten, die akademische Ausbildung von kirchlichen PfarrerInnen sollte nicht an staatlichen und öffentlich finanzierten Universitäten erfolgen. Er selbst sei mit dieser Wahrnehmung nicht einverstanden, da er es sowohl aus staatlicher wie auch aus kirchlicher Sicht für richtig befände, dass Theologie in Deutschland weiterhin an den öffentlichen Universitäten gelehrt würde.

Der Staat, erklärte Oberdorfer, habe ein Interesse an gut ausgebildeten PfarrerInnen und Lehrenden, da sie noch immer einen wesentlichen Aspekt

Pfr. Dr. Jonathan P. Strandjord von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) meinte, die Säkularisierung habe klare Auswirkungen auf die theologische Ausbildung von VollzeitpfarrerInnen aber auch von LaiInnen in Führungspositionen.

Die erste dieser Auswirkungen sei die Säkularisierung der Zeit. Dies bedeute, dass es im amerikanischen Alltag keine besonderen Zeiten mehr gäbe, die eindeutig der Kirche vorbehalten seien. Immer böten sich Alternativen und dies mache es schwierig, eine tiefgehende theologische Bildung in den Gemeinden anzubieten. „Diese Schwäche in der theologischen Ausbildung der Laien und Laiinnen ist stark einschränkend und könnte mit der Zeit die Wirksamkeit der theologischen Ausbildung von Pfarrer und Pfarrerinnen und anderen Führungspersönlichkeiten, die an unseren Seminaren studieren, zunichte machen“, erläuterte Strandjord.

Der Direktor für theologische Ausbildung der ELKA erklärte, er sehe in



Prof. Leila Ortiz aus den USA (li.) und Pfr. Dr. Bernd Oberdorfer (Deutschland) lauschen einer Präsentation während der Konsultation in Wittenberg. © LWB/Anli Serfontein

des öffentlichen Lebens ausmachen. Es sei auch für die Kirche gut, denn die Universität böte einen Kontext, in dem „ein Glaube, der verstehen will“ auf qualitativ hoher intellektueller Ebene ausgeübt werden könne, ein Kontext, der PfarrerInnen die erforderliche Kontextualisierung zur Verfügung stellte.

„Es ist gut für die Studierenden, dass sie lernen, über ihre eigenen

Zweifel nachzudenken, dass sie alternative ‚Optionen‘ kennenlernen und den Dialog mit Menschen anderer Überzeugungen erfahren, damit sie so einen reifen Glauben entwickeln können, der sie dazu befähigt, als Pfarrer und Pfarrerinnen sowie Lehrende in einer Gesellschaft zu dienen, in der Glaube eine ‚Option‘ ist“, betonte Oberdorfer.

Chance und Herausforderung für die christliche Identität

der Tatsache, dass die christliche Identität nicht mehr selbstverständlich sei, sowohl eine Chance als auch eine Herausforderung. „Eine Chance, weil der lange Zeit vorherrschende und langsam verschwindende amerikanische religiöse Konsens es den eindeutigen lutherischen theologischen Tönen erschwerte, bei einem breiteren Publikum Gehör zu finden. Eine Herausforderung, weil wir als theologische Tradition, die sich in Nordamerika hauptsächlich mit unserer eigenen theologischen Reinheit und/oder unserer ethnischen Kontinuität befasst hat, es viel eher gewohnt sind, innerhalb der lutherischen Kreise über Theologie zu sprechen als zu versuchen, unser theologisches Zeugnis auf Wegen zu vermitteln, über die wir Gehör und vielleicht sogar eine gewisse Resonanz in einem breiteren kulturellen Mischgefüge finden können.“

Laut Strandjords Analyse herrscht zudem eine immer säkularer werdende Tendenz im ökonomischen Verständnis, was für Theologiestudierende

direkte Konsequenzen nach sich ziehe. „Die theologische Ausbildung funktionierte früher (und auch heute noch zu einem grossen Teil) mittels einer generationenübergreifenden Schenkökonomie. Seit einiger Zeit bewegen wir uns jedoch hin zu einer Ökonomie, in der die Ausbildung der Pfarrer und Pfarrerinnen (unsere wichtigsten theologischen Auszubildenden) über die Schulden der einzelnen Studierenden finanziert wird und die theologische Ausbildung von Laien und Laiinnen ausserhalb der Gemeinde (und manchmal sogar in ihrem Innern) durch einzelne Lernende finanziert werden soll.“

Basierend auf dieser Feststellung schlug Strandjord im Hinblick auf das 500. Reformationsjubiläum 2017 drei Thesen für ein mögliches gemeinsames Programm für die theologische Ausbildung vor:

- Der Aufbau eines stärkeren Netzwerks in der theologischen Ausbildung; dieses soll auf

verschiedene Weisen zusätzliche Chancen für umfassende theologische Ausbildung für mehr Menschen, die der Kirche dienen und ihre Berufung als LaiInnen ausleben, bieten.

- Die Entwicklung von Formen der Katechese, die unsere

LaiInnen befähigen, (a) Bibelkenntnisse zu erlangen, (b) in der Lage zu sein, ein lutherisches Zeugnis abzulegen, das von anderen gehört werden kann, und (c) theologisch gerüstet zu sein für ein ökumenisches und interreligiöses

Leben und einen gemeinsamen Dienst am Nachbarn.

- Die Wiederbelebung einer Schenkökonomie in der theologischen Ausbildung, wobei diejenigen, die beschenkt wurden, ihrerseits den Nächsten geben, anstatt zurückzuzahlen.

In der lutherischen Gemeinschaft unterschiedliche Gaben miteinander teilen

Pfr. Dr. Vitor Westhelle von der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien vertiefte sich nicht in die Diskussion über die Säkularisierung, sondern legte stattdessen dar, wie die Gemeinschaft der lutherischen Kirchen in unterschiedlichen Kontexten zusammenarbeiten könne.

andere sind Wahrnehmungen, Meinungen, Beurteilungen oder Empfindungen, aber keine eigentlichen Erfahrungen in dem Sinne, wie Luther den Begriff verwendete“, so Westhelle.

Der brasilianische Theologe untersuchte die philosophische Tradition zur Erfahrung und konzentrierte sich

Gruppe, Rasse, Klasse, Kaste in einer bestimmten sozialen Lokalisierung (geografisch, politisch-ökonomisch oder ‚ideologisch‘) geteilt wird. Der Rahmen dieses Kontexts wird von der Skala der gemeinsamen Erfahrungen festgelegt. Kontexte überschneiden sich also und jede und jeder von uns ist gleichzeitig an verschiedenen Kontexten beteiligt. Niemand wirkt aber in allen Kontexten mit“, erklärte er.

Die Tatsache, dass es unmöglich ist, sich an allen Kontexten zu beteiligen, biete einen philosophischen Schutz gegen den Universalismus, so Westhelle „Die Kontextualität stellt sich gegen den Universalismus. Jeder Universalismus (z. B. der Naturalismus, der Positivismus, der Humanismus etc.) muss sich, wenn er denn überhaupt vertretbar ist, einer nicht verminderbaren Besonderheit und kontextuellen Relevanz unterwerfen.“

Für Westhelle hat die Kontextualität direkte Auswirkungen auf das Verständnis der LWB-Gemeinschaft lutherischer Kirchen. Wenn das Luthertum auf rein universale Art verstanden wird, kann es im besten Falle eine lehrende Gemeinschaft sein. Wenn es ihm aber gelingt, zusätzlich Gaben von anderen zu empfangen, wird er zu einer lernenden Gemeinschaft. „Die Aufgabe, die vor uns liegt, besteht darin, den Boden [der Gemeinschaft] zu ebnen, damit diese Gaben in diesem Geiste – was mir geschenkt wurde und in meiner Erfahrung und meinem Kontext verwurzelt ist, gebe ich auch an dich weiter – untereinander weitergegeben werden können. Das bin ich und ich gebe es an dich weiter. In diesem Geben und Annehmen wissen wir, dass wir alle gleichberechtigt am Tisch Christi sitzen“, schloss er.



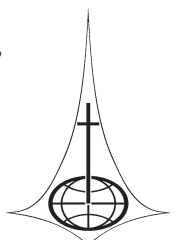
Diskussionsteilnehmende (v. li. n. re.) Pfr. Dr. Vitor Westhelle (Brasilien), Angela Trejo (Mexiko) und Pfr. Dr. Peter Amana Bartimawus (Nigeria) sowie der Diskussionsleiter Bischof Dr. Ndanganeni Petrus Phaswana (Südafrika) während der Globalen Konsultation über lutherische theologische Ausbildung. © LWB/Anli Serfontein

Westhelle unterrichtet systematische Theologie an der „Lutheran School of Theology“ in Chicago, USA. Er ging bei seinen Überlegungen vom lutherischen Verständnis der Erfahrung aus. Er bezog sich auf ein Zitat aus „Martin Luthers Tischreden“ – „Allein die Erfahrung macht den Theologen“ – und betonte, dies sei keine normative Theologie sondern bloss der Beitrag eines einzelnen Theologen.

Luther verstand Erfahrung auf eine sehr existenzielle Art und Weise. „Erfahrung‘ geschieht für Luther mitten in der Anfechtung und schliesst sie mit ein – eingenommen durch Prüfungen und Bedrängnisse, wozu auch Kreuz und Leiden gehören. Das ist Erfahrung. Alles

auf eine pädagogischere Frage. „Wie können wir aus pädagogischer Sicht Informationen vermitteln, die für andere Menschen, die [diese] nicht im Garten ihrer eigenen Erfahrungen pflücken können, vielleicht relevant sind? Oder: Wie empfangen wir die Vermittlung einer Gabe, die uns bereichert, selbst wenn sie in unserer Erfahrung keinen Nachhall findet? In der Gemeinschaft Erfahrungen auszutauschen ist eine Sache, diese jedoch als Gaben zu empfangen eine ganz andere“, betonte er.

Westhelle merkte an, in der Debatte um die Fähigkeit, Erfahrungen weiterzugeben, sei der Kontext bedeutsam. „Ein Kontext ist die Gesamtheit der Erfahrungen, die von einer bestimmten



Theologische Ausbildung in Minderheitssituationen

Lutherische ChristInnen leben in sehr unterschiedlichen Kontexten. Im Rahmen der LWB-Konsultation über theologische Ausbildung sprachen verschiedene ReferentInnen über die gegenwärtige Lage ihrer Kirche in ihrem Land.

Polen: Relativ stabile Situation inmitten einer dominierenden christlichen Konfession

Marta Zachraj von der Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen beschrieb eine relativ stabile Situation in einer von der römisch-katholischen Kirche beherrschten religiösen Landschaft. Mehr als 90 Prozent der 38 Millionen EinwohnerInnen Polens gehören der römisch-katholischen Kirche an und rund 70 Prozent der Bevölkerung bezeichnen sich selbst als religiös. Jede fünfte Person gibt an, sich stark für religiöse Belange zu engagieren. Die Religion spielt also eine verhältnismässig wichtige Rolle im Alltag.

Zachraj erklärte, dass laut lokalen Umfragen Religion für 70 Prozent der Bevölkerung persönlich eine wichtige Rolle spiele; nur für etwa jede achte Person spiele sie keine Rolle.

In einem breiteren Kontext jedoch scheint der Glaube als Grundwert von etwas geringerer Bedeutung zu sein. Zu den Themen, die von den polnischen BürgerInnen als wichtiger eingestuft werden, gehören Gesundheit, Familie aber auch Ehrlichkeit, Arbeit, Rücksicht auf andere und Frieden. Sie setzen Religiosität weitgehend mit ‚Kirche‘ gleich, also mit der Ausübung religiöser Handlungen. Wer häufig mehr als einmal pro



Marta Zachraj, Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen © LWB/Anli Serfontein

Woche an einer religiösen Veranstaltung teilnimmt bezeichne sich meistens als sehr religiös; wer hingegen nur einmal pro Monat in die Kirche geht als ‚mässig religiös‘. Personen, die selten an religiösen Veranstaltungen teilnehmen (ein paar Mal pro Jahr) bezeichneten sich mit Blick auf Religiosität meistens als gleichgültig, und Personen, die nie an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, stufen sich als vollkommen oder mässig unreligiös ein, erklärte Zachraj.

Allerdings wies sie auch darauf hin, dass das Bild der polnischen

Religiosität „brüchig wird“. Eine bedeutende Minderheit von 23 Prozent hat den Eindruck, dass die Religion in Polen und in der Welt eine immer geringere Rolle spielt.

Zachraj sagte ferner, die Gesetze des Landes über Religionsfreiheit würden eingehalten und der Status der kleinen Evangelisch-Augsburgische Kirche sei stabil. Allerdings werde sie im Alltag mit der vorherrschenden Meinung konfrontiert, dass nur die römisch-katholische Kirche als religiöse Norm gilt.

Korea: Die Annahme des lutherischen Erbes ist dringend notwendig

Pfr. Dr. Jin-Seop Eom von der Lutherischen Kirche in Korea sagte, dass es in seinem Land für eine kleine und junge Kirche „in einem Meer anderer protestantischer Kirchen sowie traditioneller Religionen“ dringend notwendig ist, sich das lutherische Erbe zu Eigen zu machen.

Nach Ansicht des Direktors des Instituts für Luther-Studien an der Luther-Universität in Korea gibt es eine Reihe besonders wichtiger Gedanken der lutherischen Theologie, die im koreanischen Kontext eingeführt werden sollten. Als Beispiel führte er die Unterscheidung zwischen zwei verschiedenen Arten der Gerechtigkeit an: eine, die zur Anerkennung durch die Mitmenschen

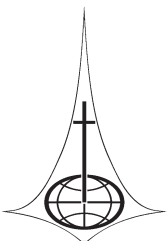
führt, und eine, die vor Gott zählt und nur durch den Glauben und aus Grade allein erreicht werden kann.

Für Jin-Seop bildet die lutherische Auslegung des Glaubens an die Schöpfung ein zentrales Element. Seiner Ansicht nach ist der Teil über Gott den Schöpfer im Apostolischen Glaubensbekenntnis für den Dialog mit anderen Religionen von grosser Bedeutung, denn er zeigt die lutherische Theologie als Verbündete der besten Absichten anderer Religionen, aber auch als Herausforderung und als Reforminstrument.

Auch das Verständnis der Rechtfertigung allein durch den Glauben sei sehr relevant, so Jin-Seop. „Ein Leben allein

auf der Grundlage der Gerechtigkeit Christi bedeutet anzuerkennen, dass Gottes Urteil dem Urteil anderer über uns oder dem Urteil uns selbst gegenüber widerspricht. Die Gerechtigkeit Christi ‚befreit mich davon, über mich selbst ein endgültiges Urteil zu sprechen‘. Sie befreit mich ebenfalls von dem, was andere über mich sagen, denn was sie sagen ist nicht ‚das endgültige Urteil sondern immer vorläufig‘. Das ist die Botschaft, die viele Menschen, die auf das Urteil anderer empfindlich reagieren, hören müssen“, erklärte er.

Zu den Problemen der koreanischen Gesellschaft gehören laut Jin-Seop die Suizidrate, die als die höchste in den



Mitgliedsländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gilt, der Boom der Schönheitschirurgie, Mobbing und Belästigung in Schulen und am Arbeitsplatz sowie Schikanen im Online-Umfeld (sog. 'Cyber-bullying').

Die lutherische Unterscheidung zwischen den beiden Reichen – der Welt und der Kirche – und Luthers Beteuerung, dass beide zu Gott ge-

hören, sei im koreanischen Kontext ebenfalls sehr nützlich, sagte er.

„Christinnen und Christen meinen zuweilen, das eine Reich sei dem anderen überlegen, wie im Mittelalter, als viele das Reich der Gnade (*regnum gratiae*) über das Reich der Natur (*regnum naturae*) stellten. In der Praxis geschieht dies, wenn Christinnen und Christen die Auffassung vertreten, dass allein Fragen im Zusammenhang

mit der Erlösung ihre Aufmerksamkeit verdienen“, ergänzte Jin-Seop.

Jin-Seop sagte ferner, er hoffe auf ein klareres Verständnis der lutherischen theologischen Ausbildung im koreanischen Kontext: „Laut Luther ist jede Person, ob ordiniert oder nicht, Theologe oder Student, deren Identität im Kreuz und der Auferstehung des Gott-Menschen Jesus Christus wurzelt, ein Kreuzestheologe“, betonte er.

Russland: Frei von staatlicher Ideologie, aber gesellschaftlich unterdrückt

PfarrerIn Dr. Elena Bondarenko von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) sprach über die schwierige Situation ihrer Minderheitskirche.

Vor der russischen Revolution 1917 sei die lutherische Kirche zwar ebenfalls klein gewesen, sie sei jedoch von der Elite des Landes stark unterstützt worden. In wichtigen russischen Städten seien grosse Kirchen errichtet worden. Doch nach der Zerstörung

sämtlichen Kirchenlebens in der ehemaligen Sowjetunion habe sich die Kirche nicht mehr auf die Privilegien aus der Zeit vor 1917 berufen können. „Aus diesem Grunde ist die evangelisch lutherischen Kirche zwar auf der einen Seite vom Staat und dessen Ideologie unabhängig, wird jedoch auf der anderen Seite durch die Gesellschaft stark unterdrückt, da sich die Werte der lutherischen Kirche von den Werten der Gesellschaft unterscheiden“,

erklärte Bondarenko, Dozentin am Theologischen Seminar der ELKRAS in der Nähe von St. Petersburg.

Bondarenko sagte ferner, dass der evangelisch-lutherischen Kirche in Russland nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verschiedene Kirchengebäude zurückgegeben wurden, doch gebe es auch Fälle, in denen der Staat sich weigerte, das ehemalige Kircheneigentum freizugeben. Darüber hinaus sei es für PfarrerInnen, die mit dem mageren Einkommen von der Kirche ihre Familie nicht ernähren können, sehr schwierig eine zusätzliche Erwerbstätigkeit zu finden.

Wie Bondarenko betonte, habe die Kirche trotz dieser Schwierigkeiten auch einiges erreicht. Die ELKRAS ist eine der wenigen christlichen Denominationen in Russland mit vollkommen demokratischen Strukturen und sehr aktiven und einflussreichen LaiInnen in Führungspositionen. Sie ist auch eine der wenigen Kirchen, die an der Frauenordination festgehalten hat und in der Frauen wichtige Führungspositionen bekleiden.



PfarrerIn Elena Bondarenko (li., Russische Föderation) und Pfarrerin Anne Burghardt (Estland) während einer Plenarsitzung im Rahmen der globalen Konsultation. © LWB/Anli Serfontein

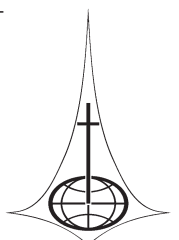
Malaysia: Interreligiöse Plattform zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses

Der Direktor des Sabah Theologischen Seminars in Malaysia **Pfr. Dr. Thu En Yu** erklärte, die Geschichte des Christentums in seinem Land sei eng mit der westlichen Kolonialisierung verbunden. „Das Christentum ist seit 1511, also seit rund 500 Jahren, auf der Malaiischen Halbinsel [West-Malaysia] präsent. Heute machen die Christinnen und Christen nur etwa acht Prozent der Bevölkerung aus und etwa die Hälfte davon sind katholischen Glaubens.“

An wichtigen Orten hätten die Kolonialmächte der Kirche einen Raum gegeben, erklärte er, und zur Kirche zu gehören galt als karriereförderlich. „In der Geschichte Malaysias gehören eindrucksvolle kirchliche Bauten, Missionsschulen von hohem akademischem Niveau und eine Gemeinschaft der intellektuellen Mittelklasse zu den Markenzeichen des Christentums. Die staatlichen Kirchen sind bekannte Wahrzeichen ihrer jeweiligen Stadt. In

ländlichen Gebieten hingegen sind sie nicht zu finden. Das belegt, dass die Missionarinnen und Missionare die Mittel- und Oberschicht zu erreichen suchten.“

Ethnische Unterschiede seien durch die Kirchen sogar verstärkt worden, sagte er. „Die Kolonialkirchen verfolgten eine Politik der Rassentrennung. Die Kirchgängerinnen und Kirchgänger wurden nach Rasse und wirtschaftlichem Status ausgesucht“, was den Interessen der



Kolonialherren entgegenkam. „Die britische Kolonialregierung hat die Malaien gemäss der politischen Taktik ‘teile und herrsche’ bewusst von anderen ethnischen Gruppen entfremdet. Die Malaien waren nicht in die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie integriert. Sie waren die vergessene Masse; wirtschaftlich, kulturell und in der Bildung blieben sie weit zurück. [...] Den chinesischen und indischen Einwandererinnen und Einwanderer widmete die Kolonialregierung gebührend Aufmerksamkeit. Da sie dem christlichen Glauben angehörten, wurden sie damals stärker mit den Interessen der Kolonie identifiziert“, sagte En Yu.

En Yu führt das Scheitern der Kirchen aus der Zeit vor der Unabhängigkeit vor diesem Hintergrund darauf zurück, dass folgende drei Faktoren keine Beachtung fanden: Indigenisierung, universelle Perspektive und multiethnisches Bewusstsein.

Nach der Unabhängigkeit 1957 kam es zu einer Neuordnung der Kräfteverhältnisse, erklärte er. „Die zuvor beherrschten muslimischen Malaien wurden zu Herrschern mit hohem Status. Durch diese Veränderung drehten sich auch die Rollen von Herr und Diener um. Die Malaien konnten die Wunden der Vergangenheit nicht von einem Tag auf den anderen vergessen und spürten nach wie vor den Schatten der vergangenen Unterdrückung über sich.“



Pfr. Dr. Thu En Yu (Malaysia) hält einen Vortrag. © LWB/Anli Serfontein

Dies führte nach der Unabhängigkeit zu grossen Spannungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen. Die Kirchen mussten zwar anfänglich auch mit den Veränderungen kämpfen, doch „war es ihr grösster Fehler, im Laufe der Zeit keine geeigneten Strategien zur Förderung der Indigenisierung entwickelt zu haben“, so En Yu.

Durch den Kirchenrat von Malaysia (CCM) beteiligten sich die Kirchen des Landes zunehmend an zivilen Angelegenheiten, doch wurden die Empfehlungen des CCM nicht beachtet und der Islam in der Verfassung als Staatsreligion verankert. „Das Recht aller Menschen, sich zu ihrer Religion zu bekennen, diese auszuüben und dafür zu werben ist zwar in der Bundesverfassung verbrieft,

die Verbreitung nicht-muslimischer Religionen unter den Muslimen jedoch ausdrücklich verboten“, so En Yu.

Angesichts des zunehmenden Interesses der islamischen Gemeinschaft an der Verbreitung ihres Glaubens schlugen die christlichen Kirchen vor, den interreligiösen Dialog zu intensivieren, was zur Gründung eines beratenden Gremiums der in Malaysia lebenden Buddhisten, Christen, Hindus, Sikhs und Taoisten führte. Seit seiner Gründung 1983 ist dieses Gremium „zu einem Vehikel für interreligiöse Konsultationen und gegenseitiges Verständnis geworden und bietet einen strukturierten Kanal, der die Regierungsstellen über die öffentliche Meinung zu religiösen Fragen informiert“, ergänzte En Yu.

Eine zweite Reformation? Verheissung und Herausforderung der charismatischen Bewegungen

Viele von der charismatische Bewegungen geprägte ChristInnen sagen, die Kirche brauche eine zweite Reformation. Sie vertreten die Ansicht, dass der klassischen lutherischen Reformation des 16. Jahrhunderts die Luft ausgegangen ist und dass der Heilige Geist Personen und Kirchen aufs Neue verändern muss. Zwei ReferentInnen auf der globalen LWB-Konsultation über theologische Ausbildung sprachen über diese Ansicht aus ihrem eigenen Kontexten heraus.

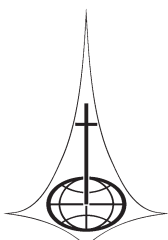
In Tansania stärkte „Uamsho“ die kirchliche Mission

Pfr. Nehemia Moshi, Kanzler der Tumaini-Universität Makumira in Arusha, Tansania, erörterte den Einfluss der charismatischen Bewegung auf Kirche und theologische Ausbildung in seinem Heimatland. „Was in Tansania und besonders innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) geschieht, kann mit Fug und

Recht als charismatische Erneuerung bezeichnet werden. Diese Erneuerung, die als *uamsho* (Erweckung auf Kiswahili) bezeichnet wird, wurzelt in der ostafrikanischen Erweckungsbewegung, die in den 1920er Jahren begann.“

Diese besondere Bewegung beschäftigt sich nicht nur mit der Gründung neuer Kirchen, wie es

vergleichbare Netzwerke weltweit hauptsächlich tun. Laut Moshi hat es die ELKT geschafft, die Bewegung in die Gesamtkirche einzubinden, was mehrheitlich als positiv wahrgenommen wird. „Es herrscht generell Einigkeit, dass die Bewegung das Werk des Heiligen Geistes zur Erweckung der schlafenden Kirche ist“, erklärte er.



schon Probleme hervorgerufen hat.“ Dazu gehört die Einführung von fremden Lehren. Der lutherische Pfarrer äusserte seine Besorgnis darüber, dass in der lutherischen Kirche ein Wohlstandsevangelium zusammen mit dem Glauben auftaucht, dass grosszügiges Geben des Zehnten dem Geber Reichtum garantiert.

Diese Problematik verlangt dringliche Bemühungen um eine Theologie die für die besonderen örtlichen Zusammenhänge relevant ist. „Der Glaube ist dazu verdammt, an einem bestimmten Punkt zu sterben, egal, wie lange er dauerte oder wie erfolgreich er war, wenn er nicht vollständig heimisch geworden ist. Es ist unsere Aufgabe, die Tradition in einer Weise zu kontextualisieren oder zu präsentieren, die die kontextuellen Bedürfnisse anspricht. Aus kontextueller Theologie entsteht gute Lehre“, erklärte er.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, schlug Moshi eine klare theologische Ausbildung vor, die sowohl Vollzeitstudierende als auch Geistliche anspricht und eine „Ausbildung [mit einschliesst], die weniger akademisch ist, dafür aber die Laienschaft stärkt“.

Indien: Erneuerung der gesamten Gemeinschaft ist möglich

Jane Aboorvanthan von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien sagte, asiatische und indische ChristInnen stünden unter dem Einfluss einer starken charismatischen Bewegung. Es ist „eine internationale und interdenominationale Bewegung, die die Institution Kirche aufgescheucht [hat]. Diese Bewegung verändert das Gesicht des Christentums in der ganzen Welt in einem neuen Zeitalter christlicher Spiritualität, die eine Erneuerung der Kirchen ausruft“, erklärte sie.

Aboorvanthan sagte, dass sie die charismatische Bewegung als Reaktion auf das Versagen des Christentums interpretiere. „Trotz der Arbeit der Kirchen bleiben schmerzhaft Realitäten bestehen, wie die anhaltende Armut der Armen, die schwache und ungehörte Stimme der marginalisierten Menschen, das wachsende Elend der Vernachlässigten und das beständige Leiden der Unterprivilegierten.“



Pfr. Nebemia Moshi (Tansania)
© LWB/Anli Serfontein

chen innerhalb der Kirche beschäftigen. Können wir irgendetwas diktieren? Auf keinen Fall – das wäre eine Zumutung. Doch Ansätze suchen und ausprobieren, um die Bräuche des Christentums auf das Wesentliche der Kirche auszurichten, das müssen wir tun.“

Wenn man die Bewegung kritisch betrachtet, kann man laut Moshi tatsächlich verschiedene kritische Aspekte entdecken. „Es muss andererseits auch zugegeben werden, dass die Bewegung auch zu Problemen in der Kirche führen kann – und tatsächlich

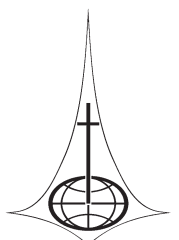
In solch einem Zusammenhang sei das Ziel der charismatischen Bewegung nichts Geringeres als die Schaffung einer „neuen Reformation“, argumentierte sie. „Die charismatische Bewegung erhebt den Anspruch, dass durch die



Jane Aboorvanthan (Indien)
© LWB/Anli Serfontein

Wiedergeburt und Erneuerung des Einzelnen die Erneuerung der gesamten Gemeinschaft geschieht, ohne die die Kirche nicht funktionieren kann und das Evangelium ineffektiv bleibt.“

Aboorvanthan erkannte wichtige Beiträge der charismatischen Bewegung an, wie zum Beispiel die Erneuerung der Gottesdienstformen und die radikale Integrativität über alle sozialen Grenzen hinweg. Doch wie Moshi beleuchtete auch sie Unzulänglichkeiten, zu denen die Konzentration auf die Rettung von Seelen gehört, während die alltäglichen Bedürfnisse der Menschen ignoriert werden. „Das Leben nach dem Tod wird stärker betont und überall wird ein Wohlstandsevangelium gepredigt. Opfern und das Geben des Zehnten erhalten eine grössere Bedeutung [in der problematischen Überzeugung, dass] die Menschen dadurch zu Wohlstand kommen können“, fügte sie hinzu.



Gottesdienst

Teilnehmende an der globalen Konsultation über theologische Ausbildung feierten gemeinsam Andachten, tauschten sich bei Bibelarbeiten aus und beteten gemeinsam. Am Sonntag, dem 21. Oktober, nahmen sie

am Gottesdienst in der Schlosskirche in Wittenberg teil, an deren Tür Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen nagelte, was als Auslöser der protestantischen Reformation gewertet wird.



*Danielle Dokman (Suriname) leitet eine der Abendandachten während der globalen Konsultation.
© LWB/Anli Serfontein*



Sonntagsgottesdienst in der Schlosskirche in Wittenberg © LWB/DNK/Cornelia Kirsch

Bäume pflanzen im Luthergarten

Am Sonntag Nachmittag leiteten LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge und der LWB-Vizepräsident für die Region Mittel- und Westeuropa, der württembergische

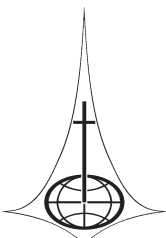
Bischof Frank O. July, eine Zeremonie, im Rahmen derer im Luthergarten Bäume gepflanzt wurde.

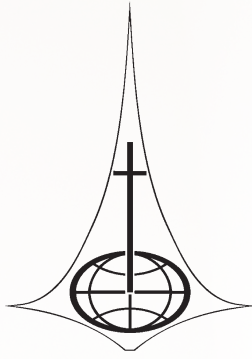


*Während der Baumpflanzzeremonie im Luthergarten in Wittenberg (Deutschland)
© LWB-Zentrum Wittenberg*



Der Leitende Bischof der VELKD, Bischof Gerhard Ulrich, giesst einen Baum, der im Luthergarten gepflanzt wurde. © LWB-Zentrum Wittenberg





Liturgisches Material

Wie wir uns das lutherische theologische Erbe neu zu Eigen machen



© LWB/H. Martinussen

Die Liturgie basiert auf der Liturgie des Eröffnungsgottesdienstes der globalen LWB-Konsultation über theologische Ausbildung im Oktober 2012 in Wittenberg (Deutschland). Bibeltexte, Lieder und Gebete können an den lokalen Kontext angepasst werden.

Eröffnung und Anrufung

Liturg/in: Am Anfang schuf Gott die Erde

Frauen: schuf sie und zog sie auf, wie eine Mutter ihr Kind,

Männer: gab ihr Gestalt und übernahm Verantwortung für sie, wie ein Vater,

Frauen: füllte sie mit Samen und mit Zeichen der Fruchtbarkeit,

Männer: füllte sie mit Liebe und die Menschen mit Begabung.

Liturg/in: Alles, was wächst, was hoch oder tief ist, grün oder blau:

Alle: Es ist Gottes Hand, die es geschaffen hat.

Liturg/in: Alles, was zart oder fest ist, duftend oder eigenartig:

Alle: Es ist Gottes Hand, die es geschaffen hat.

Liturg/in: Alles, was kriecht, fliegt, schwimmt, geht oder still steht:

Alle: Es ist Gottes Hand, die es geschaffen hat.

Liturg/in: Alles, was redet, singt, schreit, lacht oder schweigt:

Alle: Es ist Gottes Hand, die es geschaffen hat.

Liturg/in: Alles, was leidet, mangelt, hinkt oder am Ende ist:

Alle: Es ist Gottes Hand, die es geschaffen hat.

Liturg/in: Die Erde gehört Gott.

Alle: Die Erde und ihre Menschen gehören Gott.

(Das Responsorium zur Eröffnung ist der „Sinfonia Oecumenica. Feiern mit den Kirchen in der Welt“, hsg. Dietrich Werner u.a. (Gütersloh: Gütersloher Verlagsbaus), S. 56–58 entnommen.)

Ruf zum Sündenbekenntnis

Liturg/in: Wir sehen den Reichtum und die Schönheit der Welt,
doch wir erkennen auch ihre Gebrochenheit und Sündhaftigkeit.
Wir hören viele leere Worte und leere Versprechen.
Lasst uns innehalten
und im Lichte des Wortes Gottes unsere Sünden bekennen.

Liturg/in: Leere Versprechen beschädigen unsere Beziehungen im öffentlichen und privaten Leben.
Wir sind auf Zuverlässigkeit und Vertrauen angewiesen.
Wir haben gelernt auszugrenzen, um unsere eigene Verletzlichkeit zu verbergen.
Gott, wir sind auf deine Gnade angewiesen.

Alle: Gott, erbarme dich unser.

Bussgebet

Liturg/in: Gnädiger Gott, erbarme dich unser.
Wir bekennen, dass wir uns von dir abgewandt haben.
Wir hören auf leeres Gerede und laute Schlagworte.
Wir reden, wenn wir zuhören sollten.
Wir schweigen, wenn wir reden sollten.
Gott, wir sind auf dein lebenspendendes Wort angewiesen.

Liturg/in: Leere Mägen schreien auf und bringen die Ungerechtigkeit in der Welt ans Licht.
Wir finden uns mit den Dingen ab, um unser eigenes Leben zu leben.
Wir sorgen uns um die Sicherung unserer eigenen Position, anstatt anderen Raum zu geben.
Gott, wir sind auf deine Gerechtigkeit angewiesen.

Alle: Gott, erbarme dich unser.

Alle: Gott, erbarme dich unser.

Gnadenzusage

Liturg/in: Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt
und nicht wieder dahin zurückkehrt,
sondern feuchtet die Erde
und macht sie fruchtbar und lässt wachsen,
dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen,
so soll das Wort, das aus meinem Munde geht,
auch sein:
Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen,
sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen,
wozu ich es sende.
Denn ihr sollt in Frieden ausziehen und im Frieden geleitet werden;
Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen
und alle Bäume auf dem Felde in die Hände

klatschen. (Jesaja 55, 10-12)

Gott, der reich ist an Erbarmen, hat uns geliebt,
auch wenn wir tot waren in Sünden,
und er machte uns mit Christus wieder lebendig.

Aus Gnade seid ihr erlöst.

Im Namen Jesu Christi
sind euch eure Sünden vergeben.

Der allmächtige Gott
rüstete euch aus mit Kraft
durch den Heiligen Geist,
auf dass Christus in euren Herzen wohne
durch den Glauben.

*(Englisches Original aus: „Evangelical Lutheran Worship“
(Augsburg Fortress), S. 118)*

Alle: Amen.

Abendmahl

*(aus dem Gottesdienstmaterial für die Elfte
LWB-Vollversammlung)*

Friedensgruss

Liturg/in: Der Friede des Herrn sei mit euch allen.

Alle: Friede sei mit dir.

Liturg/in: Gebt einander ein Zeichen des Friedens.

Grosses Dankgebet

Liturg/in: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geiste.

Liturg/in: Erhebet eure Herzen.

Gemeinde: Wir erheben sie zum Herrn.

Liturg/in: Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott.

Gemeinde: Das ist würdig und recht.

Liturg/in: Du atmetest und ein ganzes Universum setzte sich in Bewegung.
Du sprachst eine Silbe und Licht brach durch die Dunkelheit.
Du sangst einen Ton und eine kosmische Sinfonie entfaltete sich in Sternen, Planeten, Bäumen, Blumen, Körnern, Tieren, Wasser, Wind, Farben und Luft.
Du lächeltest und formtest Lehm zu deinem Bilde,
machtest Frauen und Männer als dein Ebenbild.
Als wir in die Irre gingen, sandtest du deinen Sohn, uns zurückzurufen,
botest uns das Brot des Lebens an, damit wir nie wieder hungrig sind.
Und so singen wir, mit allen Menschen aller Zeit und aller Orte, mit Bauern und Bäckerinnen und mit allen, deren Arbeit dafür sorgt, dass Brot in die Häuser der Menschen gelangt, den Lobpreis.

IV

Abendmahlsgebet

Liturg/in: Gepriesen sei, der kommt und sich als Brot für alle verschenkt.
Gepriesen sei der Leib, der das Leben erhält.
Gepriesen sei das Wort, das die Seele heilt.
Gepriesen sei der Blick der Hoffnung, der unseren menschlichen Geist stärkt.
Gepriesen seien die Füße, die beim grossen Fest des Lebens den Tanz anführen.

(Liturg/in spricht die Einsetzungsworte)

An diesem Tisch gedenken wir mit Herz und Seele des Brotes,
des gekreuzigten und auferstandenen Brotes,
das Frieden spricht und alle heil macht.

An diesem Tisch bitten wir den Geist, seinen Atem über unsere Gaben und unser Leben wehen zu lassen und Mangel in Fülle,
Hunger in Sättigung,
Trauer in Freude,
Zweifel in Zuversicht,
Ausgrenzung in offene Arme,
Isolation in Gemeinschaft zu verwandeln.
Komm Heiliger Geist, führe uns hinein in den ewigen kosmischen Tanz deiner Liebe.
Durch Christus, mit Christus und in Christus ist dir alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit.

Alle: Amen.

Vaterunser

Austeilung

Liturg/in: Schmecke und siehe, dass der Herr gut ist.

Austeilung

Gebet nach dem Abendmahl

Liturg/in: Gott der Fülle, mit diesem Brot des Lebens und mit diesem Kelch des Heils hast du uns mit Christus vereint und uns mit deinem ganzen Volk eins werden lassen.
Sende uns aus in der Kraft deines Geistes, auf dass wir der Welt deine befreiende Liebe verkündigen und in dem Auferstandenen, Jesus Christus, unserem Herrn, bleiben immerdar.

Alle: Amen.

Segen

(jeweils in der Sprache des Liturgen/der Liturgin)

Liturg/in: Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir voller Gnade und Barmherzigkeit.
Der Herr erhebe sein Angesicht freundlich auf dich und gebe dir Frieden.

Alle: Amen.



Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org